

Gedichte für unterwegs

Lavinia Hudson Lyrikzeitschrift „Poesiealbum neu“

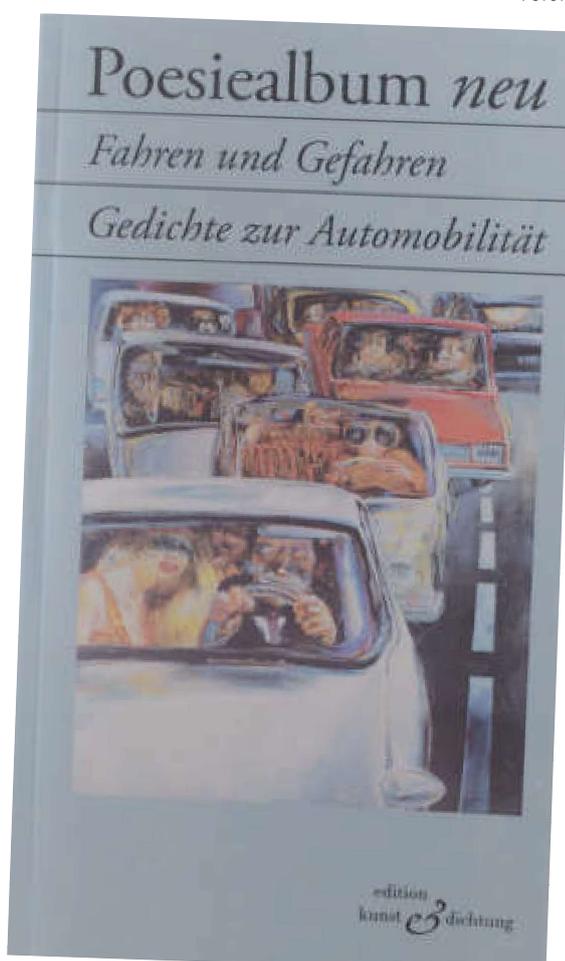
der Chor und Extrachor der MuKo (Einstudierung: Mathias Drechsler) begeistern genauso wie das Ballett (Choreografie: Mirko Mahr). Letzteres wohlthuend an die Dramaturgie des Abends angepasst und im letzten Auftritt beißend komisch. Die Kostüme (Julia Burkhardt) entführen in die 1950er Jahre: Nachkriegsbiedermeier und kühle Exaltiertheit. Das Bühnenbild (Stephan von Wedel) überzeugt durch Klarheit und Reduktion und ist vor allem gut ausgeleuchtet, ohne grell zu wirken. Die großen Terrassenfenster und das Meer im Hintergrund: es bleibt trotz der antiken Säulen eine Villa mit Blick auf den westlichen Atlantik, ein Betonung des Librettos, die auch eine Auseinandersetzung mit dem Glanz der Superreichen ist. Sonst würde der Haushofmeister nicht am Schluss glaubwürdig Friede und Wohlstand einfordern können. Auch opponiert er gegen die Gleichgültigkeit der Satten gegenüber dem Elend der anderen. Der schier nicht enden wollende Applaus und das Schlusswort des Intendanten zeigen, dass wir in außergewöhnlichen Zeiten leben (und lieben). Es sei der dritte Versuch, dieses Stück zur Premiere zu bringen, so Ulf Schirmer. Erst April 2020, dann Dezember 2020, jetzt Oktober 2021. Er dankt und beschwört den „MuKo-Spirit“. Einer fehlt an diesem Abend. Ein Mann mit schlohweißen Haaren: Professor Werner Wolf (1925-2019), Musikwissenschaftler, Nestor der Richard-Wagner-Forschung in der DDR, Grandseigneur der Musiktheater- und Konzertkritik. Werner Wolf schärfte mir ein: „Repertoirekenntnis, Repertoirekenntnis!“ Ich hatte die Ehre und das Privileg, viel von ihm lernen zu dürfen. Wir hätten „Die Juxheirat“ am Telefon rauf- und runter diskutiert und bestimmt hätte er eine Anekdote, Erinnerung und wichtigen Hinweis parat gehabt. Er fehlt uns als Instanz. Er fehlt mir als Ratgeber und Freund. Ein akustischer Genuss ist übrigens die frisch sanierte Musikalische Komödie: Zuschauersaal, Rang, Medientechnik, Rangumläufe, Treppenhäuser, Venussaal, Grundleitungen, Bestuhlung, Klimaanlage, Außenanlagen wurden zwischen 2019 und 2021 umfassend erneuert. Eine Meisterleistung aller Gewerke. Es schwebt eine wunderbare Praterseligkeit im Saal, dringend notwendig in diesen aufgewählten Zeiten. Ulf Schirmer, Intendant der Leipziger Oper, hat Mut bewiesen, dieses Stück auf den Spielplan zu setzen. Dafür ist ihm und seinem Team ausdrücklich zu danken. Möge damit eine neue Rezeption, eines zu Unrecht fast vergessenen Werkes auch auf anderen Bühnen einsetzen. Wenn in der Musikalischen Komödie „Die Juxheirat“ gespielt wird, dann liegt an diesen Abenden Leipzig an der Donau.

Was versteht man unter einem Poesiealbum? Ganz traditionell betrachtet ist es ein kleines Buch mit Reimen und Zitaten, welche Rat und Richtung für den Lebensweg enthalten und die gern auch noch mit Zeichnungen, Stickern und Fotos angereichert werden. Aber manche Leserinnen und Leser kennen bestimmt auch noch ein anderes Poesiealbum: Das schmale Heft aus dem Verlag Neues Leben. Drei Zeilen Text in markanten Buchstaben und ein Kunstwerk auf der Titelseite. 90 Pfennige. Schon hatte man eine hübsche Auswahl von Gedichten. Kleine und große Momente der Poesie. Versammelt in einem Album. Dem „Poesiealbum“. Von 1967 bis 1990, einmal im Monat. Angeregt von dieser Reihe gab es nach der Wende einige kurz- und auch manche längerlebige Lyrikprojekte. Im Jahr 2007 erlebte diese Lyrikreihe eine doppelte Wiedergeburt. Einmal im Märkischen Verlag in Wilhelmshorst mit dem Begründer der Reihe Bernd Jentsch unter dem alten Namen „Poesiealbum“ und ein andermal in Leipzig, unter dem Titel „Poesiealbum neu“, herausgegeben von der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik. Der Verlag Neu-

es Leben erteilte bereits 2006 den Leipziguern die Erlaubnis für das Verwenden des etwa 40 Jahre zuvor entworfenen Erscheinungsbildes. Das „Poesiealbum neu“ knüpft konzeptionell an die Sonderhefte der DDR-Lyrikreihe an, die nicht wie die regulären Hefte einer einzelnen Autorin oder einem einzelnen Autor, sondern in anthologischer Weise der Vorstellung von Teilnehmerinnen und Teilnehmer des alljährlichen Zentralen Poetenseminars der FDJ in Schwerin gewidmet waren. Das aktuelle Heft wurde im August im Leipziger Schillerhaus präsentiert. Musikalisch begleitet von der Cellistin Julia Panzer stellten Franziska Beyer-Lallauret, Ulrike Diez, Mayjia Gille, Ralph Grüneberger, Wolfgang Mayer König, Erich Pfefferler und Barbara Schaffeld die Ausgabe 1/2021 der Zeitschrift „Poesiealbum neu“ in ihrem 15. und nunmehr letzten Jahrgang vor. In einem zarten metallischen Hellblau lackiert, wie ein schönes Automobil, dazu mit dem Gemälde „Autofahrer“ (1973) von Sighard Gille gestaltet, weist die neue Ausgabe der Lyrikzeitschrift optisch auf den poetischen Inhalt voraus: Über 50 Lyrikerinnen und Lyriker, aus Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz widmen sich den

Gefahren und Unwägbarkeiten des Automobils. Drängler, Romantiker, Verliebte, mit und ohne SUV, im Linksverkehr, mit Dienstwagen und Leidenschaft und Ahnungen im Gepäck treffen aufeinander. Die Gedichte sind in einem wohlthuendem Layout gestaltet, man wird nicht von Textmassen erschlagen, 12 cm x 21 cm in der Größe. Wir verstehen also unter dem Begriff Poesiealbum auch: reizvolle Lyrik, die aufgrund des praktischen Formates in jede Handtasche passt.

① „Poesiealbum neu. Fahren und Gefahren. Gedichte zur Automobilität“, Edition Kunst & Dichtung, Zeitschrift der Gesellschaft für zeitgenössische Lyrik e.V., Leipzig, 2021, 64 Seiten, Broschur, 6,50 Euro Bestellungen per E-Mail an: kontakt@lyrikgesellschaft.de



Das „Poesiealbum neu“ widmet sich den Gefahren beim Fahren durch die Welt und das Leben.
Foto: Repro